



Predigt zu Johannes 17,1-8 am Sonntag Palmarum, 10. April 2022

¹Solches redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche; ²so wie du ihm Macht gegeben hast über alle Menschen, auf dass er ihnen alles gebe, was du ihm gegeben hast: das ewige Leben. ³Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. ⁴Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue. ⁵Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

⁶Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. ⁷Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt. ⁸Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Gott schenke uns sein Wort ins Herz und ein Herz für sein Wort. *Stille*
Gnade sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

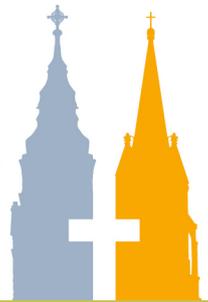
Jesus betet, kurz bevor sein Leidensweg beginnt, der ihn ans Kreuz führen wird:
Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche.

Wenn Gott der Vater dieses Gebet erhört hat, und davon darf, ja muss man im
Johannesevangelium ausgehen, dann ist dieses Gebet eine Provokation!

Denn: Wir Menschen fragen zurecht: Warum all das Leiden? Wo ist Gott
überhaupt bei all der Not in dieser Welt?

Die Antwort hier lautet: Gott ist am Kreuz. Gott ist mitten im Leid. Ja noch mehr:
Gott verherrlicht seinen Sohn am Kreuz und der Sohn verherrlicht Gott am Kreuz.
Schauen wir also genau hin! In diesem schrecklichen Tod wird Gott selbst und das
ewige Leben sichtbar. Wie soll man das verstehen? Wie davon angemessen reden?

Damals zu Zeiten des Johannesevangeliums meinten einige Christen, Gott sei
überall zu finden, aber auf keinem Fall am Kreuz. Vielmehr habe sich Jesus nur
zum Schein ans Kreuz nageln lassen. Der eigentliche Gottessohn habe sich nur
jenseits des Leidens in seinen Wundern und bei seiner Auferstehung in all seiner
Größe und Herrlichkeit gezeigt. Dem tritt das Johannesevangelium entschieden
entgegen: Nein! Gott verherrlicht sich in den Taten, Wundern und Worten Jesu bis
zum bitteren Ende. Gott erhöht und verherrlicht Christus am Kreuz. Und Christus
am Kreuz verherrlicht Gott.



Verherrlichung. Göttliche Sphäre – Gottes Lichtglanz in Ewigkeit. Hebräisch Kabod und griechisch Doxa – Johannes liebt diese erhabenen Wörter, die uns im Alltagsgebrauch viel zu steil und hochtrabend erscheinen müssen, die aber eben diesen unverwechselbaren, feierlichen Klang haben.

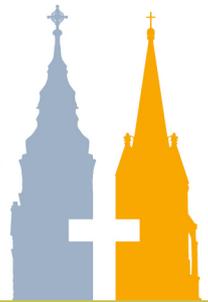
Jesus gibt in seinem Gebet seinem Vater einen Bericht. Er sagt: „Meine Leute wissen nun wer du bist; wie du bist und was du willst. Nämlich, dass du ein liebender Vater bist. Du forderst weder Rache noch Strafe, sondern willst Liebe; willst, dass auch wir lieben. Ich habe meinen Leuten gezeigt, wie du bist.“ erklärt Jesus. „Bei mir konnten sie es lernen. An mir konnten sie es sehen, dass du in Wahrheit Liebe bist. Und diese Liebe hört nicht auf, wenn es schwer wird und auf’s Ende zugeht. Nein! Vielmehr wird dann erst wirklich sichtbar und spürbar, wie herrlich die Liebe Gottes ist.“ Jesus betet: „Gib mir die Kraft meinen Weg bis ans bittere Ende zu gehen.“

Bei Johannes, muss man wissen, ist das Kreuz ein Sieg und keine Niederlage. Es ist die Erhöhung des Sohnes, seine Inthronisation und Krönung vor aller Welt und zugleich seine Rückkehr zum Vater. Im Kreuz berühren sich Himmel und Erde. Oder wie Johannes sagen würde: Es ist Verherrlichung und Vollendung. Am Kreuz erkennen wir Gott, so wie auch wir von Gott erkannt sind in unserem Kreuz. Was für eine Provokation – und was für ein tiefer Trost zugleich.

Vielleicht stehen wir ja auch heute in einer ähnlichen Gefahr wie die Christen damals in der Zeit des Johannes. Am liebsten hätten wir doch diese Welt so nett es nur irgendwie geht. Das Leid möglichst weit weg, aus dem Alltag verbannt, in ferne Erdteile oder in für das Leiden spezialisierte Einrichtungen. Im Pflegeheim, im Krankenhaus, in Spezialschulen, in Erstaufnahmeeinrichtungen: da darf das Leiden sichtbar werden, aber in unserem Alltag möge es nett bleiben und fein herrlich zugehen. Im fernen Afrika hungern Menschen und in der Ukraine bekriegen sie sich, aber hier bei uns, nein, hier bei uns möge es fein und herrlich bleiben.

So verständlich dieser fromme Wunsch wirklich ist: solch eine Sicht auf das Leben und vor allem auf Gott geht nach diesem Jesus im Johannesevangelium am Menschsein und am christlichen Glauben vorbei. Gott ist mitten im Leiden. In der Sprache des Johannes: *alles Fleisch* hat Anteil an Gottes Herrlichkeit. Gott steht an der Seite der Notleidenden. Ja er trägt selbst das Gesicht ihrer Not.

Was für eine Provokation für die, die das Leid als Beweis dafür erachten, dass es gar keinen Gott geben kann. Freilich auch: was für eine Provokation für diejenigen, die betroffen sind von unermesslichem Leid und das WARUM zum Himmel



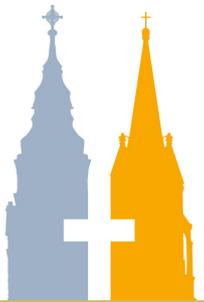
schreien. Provokation auch für die, die sich betreffen lassen von der Not anderer – und für die, die nicht nur reden, sondern anpacken.

Kann man das wirklich so denken? Geschweige denn so sagen?
Gott bei den Menschen in den Trümmern von Kiew, Mariopol, Odessa und Borodjanka?
Gott bei den in der Ukraine zurückgebliebenen Männern und zumeist alten Menschen?
Gott bei den Müttern mit ihren Kindern hier in den Auffanglagern und auf den Straßen unserer Stadt?
Gott bei der Frau, die mit ihrem Plakat die russischen Abendnachrichten störte?
Und auch bei dem Mann, der sich gefesselt und gekrümmt auf eine Straße in Moskau legt wie die Toten von Butscha?
Gott bei all den anderen unzähligen Notleidenden dieser Welt?
Gott im Hospiz und im Pflegeheim bei den letzten Atemzügen eines alten und vereinsamten Menschen?
Gott bei den Trauernden, Enttäuschten und Verzweifelten?
Gott bei den viel zu vielen Unfalltoten auf unseren deutschen Straßen?
Gott auf den onkologischen Stationen unserer Krankenhäuser, in der geschlossenen Psychiatrie und in den Gefängnissen?
Gott?
Bei all den Menschen, die unendlich leiden und das WARUM gen Himmel schreien?

Wenn wir das Johannesevangelium ernst nehmen, dann ist Gott nicht nur *bei* all diesen Menschen; dann hat Gott das Gesicht dieser Menschen; ja dann verherrlichen Sie Gott und wird Gott in ihnen verherrlicht.

Was für eine Provokation! Kaum zum Aushalten und nicht wirklich mit dem Kopf zu verstehen – vielleicht mit dem Herzen.

Auf der Suche zu verstehen, fand meine Frau einen kleinen Text in einem Büchlein von Hanns Dieter Hüsch und Uwe Seidel:



Gottes-Glück

Du bist ein heruntergekommener Gott
mit dem Vieh in einem Stall
den Armen unter einem Dach
zweiichtigen Gestalten
steckst du unter einer Decke

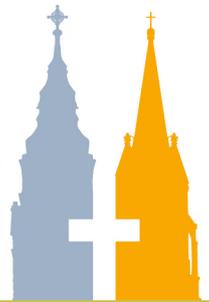
Gott-sei-Dank
müssen wir dich nicht mehr
in den Himmel predigen
und dich in den Weiten allen Alls
suchen
und uns selber verlieren

Du hast uns gefunden
auf der Erde
mit Anfang und Ende
in Freud und Leid

Du bist ein heruntergekommener Gott
wenn auch der Weihrauch bald verdampft
und wir uns an den Stallgeruch
gewöhnen müssen
wenn sie dich auch auf's Kreuz legen
du aber die Leichtigkeit erfährst
weil du das Schwerste erlitten hast

Ein Glück
dass du die Erde wieder mit dem Himmel
verbindest
und ich mich nicht klein machen muss
du, mein zu mir heruntergekommener Gott.

Wir Menschen erkennen Gott am Kreuz und Gott erkennt uns in unserem Kreuz.
Eine Provokation und zugleich ein tiefer Trost.



Auch wenn schlimmste Schmerzen einem die Besinnung rauben wollten und selbst dann, wenn es keine Tränen mehr gäbe zu weinen: Wer so wie Jesus zu glauben wagt, den oder die umfängt mitten im Leid Gottes Herrlichkeit. Gott will sich öffnen und zeigen, dem und der, die sich in der Tiefe des Leidens ganz auf ihn einlassen und verlassen!

Was für ein Trost für diejenigen, die in den Augen der Welt zerbrochen sind, in Leid und Elend drohen unterzugehen. Hoffentlich auch ein Trost für die, die nach dem Warum fragen. Wer so glauben kann, darf gewiss sein, dass Christus ihr oder ihm gleich geworden ist und sie oder er Christus gleich wird.

In dem Erschrecken darüber, im Staunen darüber, im Weinen und auch Jubeln darüber wird Gott verherrlicht und verherrlicht sich Gott im ganzen Menschsein. So wird Gottes Wort und Verheißung unter uns erkannt und bewahrt!

Darum lassen Sie uns unsere Augen aufheben zum Kreuz, aufheben zum Himmel. Wir wollen uns selbst aufrichten und uns von Gott aufrichten lassen, wollen den Rücken gerade machen, uns öffnen, anrühren lassen und Gott ins Angesicht schauen. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unser menschliches Wissen und Verstehen, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen